

Editorische Notiz

Bei den folgenden Seiten handelt es sich um eine Dokumentation. Nachdem der Verlag Matthes & Seitz Berlin seine Tätigkeit aus den bekannten Gründen einstellte, wurde bei der Räumung der Verlagsbüros in der Kreuzberger Großbeerenstraße ein Stapel Papiere gefunden. Die Unterlagen waren in einem der Schreibtische versteckt, offenbar zurückgelassen von einem ehemaligen Lektor des Verlags. Warum die Papiere hier deponiert wurden, wer sie zusammengestellt hat und was die Person daran gehindert haben könnte, sie, wie den Großteil der übrigen Unterlagen und Manuskripte, mitzunehmen, lässt sich nicht mehr ermitteln. Es ist nicht unser Anspruch, dieses Rätsel zu lösen. Mit der folgenden Dokumentation übergeben wir unsere Fragen vielmehr der gelehrten Öffentlichkeit. *Invenias etiam disiecti membra poetae.*

Das Konvolut umfasst 28 ausgedruckte E-Mails, ein Titelblatt und ein Exposé. Sein Inhalt ist weitestgehend (s. u.) unberührt geblieben. Wo handschriftliche Korrekturen, Ergänzungen usw. vorhanden sind, stammen sie entweder vom Autor, dem Lektor, oder einer unbekannten dritten Person. Zur besseren Orientierung wurden lediglich Seitenzahlen hinzugefügt. Sofern den

Datumsangaben der E-Mails zu trauen ist, umfassen sie den Zeitraum vom September 2025 bis Februar 2026. Wir haben bislang keinen Grund, an ihrer Authentizität zu zweifeln.

Nach einer rechtlichen Konsultation haben wir uns entschieden, sämtliche Stellen, die Hinweise auf die Identität beteiligter Personen geben könnten, zu schwärzen, wenngleich wir nicht davon ausgehen, dass der Autor dieser E-Mails gegenwärtig noch in der Lage ist, ihre Veröffentlichung zur Kenntnis zu nehmen.

Die Herausgeber

Alexander Schnickmann

—

Fuck Nature, Start ^{RUNNING}~~Writing~~

—

Naturkunden

NATURKUNDEN NO. 135

herausgegeben von Judith Schalansky
bei Matthes & Seitz Berlin

Exposé: Asseln. Ein Porträt.

Tun sie das?

Obwohl schon längst an Land, tragen sie doch immer noch die Erinnerung an das Wasser: Kiemen, mit denen sie in der Jugendzeit unseres Planeten die Meere eroberten. Fast scheint es, als wollten sie ihre Vergangenheit vor uns verbergen. ~~Unscheinbare Arbeiter in der dunklen Werkstatt der Erde.~~

H y

2 Wo Asseln sind, da ist Zerfall. Wo das rasante menschliche Handeln sich ewiges Leben, unendliches Wachstum und einen formbaren Planeten erdacht hat, kennen sie eine andere Dauer. ~~Mit langsamer Stetigkeit~~ nagen sie an den Wurzeln der Welt. In einer Zeit der Versiegelung, den Geschichten von kaltem Asphalt und Stahlbeton, sind sie die Hüterinnen der Poren. In einer Welt, in der alles sichtbar ist, weisen sie uns auf Fuge und Winkel, Spalt und Versteck. Es sind bescheidene Tiere. An der Öffentlichkeit liegt ihnen nichts.

H Stetig

»Asseln. Ein Porträt« sucht diese Wesen deshalb im Verborgenen, ~~in den Schatten und im abseitigen Gebiet.~~ Unter Steinen und Erinnerungen. Auf dem Weg zur Frage, welche Natur hier eigentlich geschrieben wird. Im Raum zwischen Gegenüber und Geflecht. Vielleicht zeigen sie nur, dass alles im Dunkeln liegt. Das befürchte ich auch!

H y

???

Kein Vertrag bevor nicht 50 Seiten da sind!

From: [REDACTED]@mailbox.org>
To: [REDACTED]@matthes-seitz-berlin.de>
Date: Tue, 2 Sep 2025 05:49 PM
Subject: Die Asseln kommen

Lieber [REDACTED],

Nun träume ich viel von feuchten Bäumen, dem Holz, das langsam in die Erde geht. Äste auf dem Waldboden. Die abgebrochenen Äste. Mit Kinderhänden hebe ich sie auf, blicke, erstarre, und lasse sie fallen. Ein dumpfes Schmatzen. Die flinken Schritte, unter Blättern und in den Poren der Erde. Ein Klopfen in der Erde. Ich suche meinen Körper ab, fahre mit blauen Fingern über meine Haut, die jetzt zittert, ganz deutlich; dass nur keine von ihnen an mir klebt, die Ärmel hochklettert, eine Spalte findet, einen Winkel, eine Ritze; dass nur nichts rastet, nistet. Dass ich bei mir bleibe, ich selbst bleibe. Nichts mitnehmen von diesem Ort. Dann wache ich auf. Die Asseln sind verschwunden. An ihrer Stelle schwebt eine Frage in der frühen Dämmerung. Was liegt wirklich unter dem Holz? Was hoffe ich zu finden – und sind es die Asseln, vor denen ich mich fürchte, oder ist es die Möglichkeit, dass da nichts ist? Eine große Leere, ein kalter Krater klappt in der Welt. An seinen Rändern seh ich's krabbeln.

Na, was hältst du davon? Guter Einstieg? Wahrscheinlich nicht. Ich kann es schon hören, wirklich, so schlimm ist es geworden, dass ich deine Stimme schon in meinem Kopf höre, der abwesende Zensor: Nein, was hat der [REDACTED] sich nun wieder ausgedacht, was hat der da wieder zusammengescriben auf seinem Platz in der Stabi West. Sachbuch hast du gesagt, Essay. Sachbuch, das kommt von sachlich, und jetzt schreibt er doch wieder ein Gedicht, das keiner lesen will. Und du hast natürlich recht. Aber schließlich wolltet ihr ein Sachbuch von mir und nicht von irgendwem.

Wenn du ehrlich bist, so wirklich sachlich sind diese Naturkundendinger doch eigentlich nicht. Der Vibe ist: Oh, ein Vogel – how can I make this about me? Und über mich selbst schreiben, das war mir doch immer am liebsten, das kann ich am besten, da fühle ich mich wohl und bin mit jedem Vogel (jeder Assel) sofort per Du. Ein bisschen Show musst du mir erlauben.

Nun also Asseln. Was für ein Thema. Habe ich dir eigentlich erzählt, was [REDACTED] dazu meinte? Er hat mich förmlich angefleht, bitte, bitte, mach ein anständiges Tier. Maulwurf, Shetland-Pony, Zwergkaninchen. BITTE KEINE INSEKTEN MEHR, sagte er. Keine Tiere, nur noch Tierchen,

nur die süßesten Geschöpfe, denn alles was krabbelt, so XXXXXXXXXX, verkauft sich nicht.

Und ich weiß ja auch nicht, was über mich gekommen ist, ausgerechnet Asseln zu nehmen. Wenn ich ehrlich bin: Es war nichts geringeres als göttliche Inspiration. Du hast mich gefragt, hättest du nicht Lust, könntest du dir nicht vorstellen, wäre das nicht was, und sofort wusste ich: Ja, aber nur über Asseln.

Als ich heute in der Bibliothek angekommen bin und mit einer ersten, groben Literaturrecherche begann, stellte sich heraus, was für eine riesengroße Dummheit das war. Die Literatur ist, wie man an der Uni so schön sagt, »kaum zu überblicken«. Es scheint, als hätten die Biologen der vergangenen zweihundert Jahre nichts anderes gemacht, als den ganzen Tag lang Asseln zu sammeln, sie zu präparieren und zu beschreiben. Die Sammelwut dieser Nerds ist grenzenlos.

Nur weit (!) jenseits der Baumgrenze, auf Felsgestein, irgendwo hoch, sehr hoch in den Alpen, habe man »kaum« – nicht keine, sondern kaum – Exemplare dieser oder jener Asselart gefunden, und die, die man doch, näher an der Baumgrenze, finden konnte, seien scheinbar vereinzelt, ungesellige Tiere gewesen, wie diese Biologen hinzufügen, und dieses *scheinbar*

sollte uns allen die größte Angst einjagen, denn es bedeutet schließlich, dass da noch mehr Asseln sein könnten. Dass jetzt, in diesem Augenblick, noch tausende, abertausende neuer Asselarten unter irgendeinem Stein darauf warten, von so einem ungefickten Insektenforscher entdeckt, erfasst und ersäuft zu werden. Wusstest du nämlich, dass sie die Asseln in Alkohol ertränken? Eine Beschreibung des Vorgangs habe ich bei einem besonders perversen Vertreter der Asselkunde, einem gewissen Lothar Müller-Bruch (*Systematik der Landasseln*, Hamburger Universitäts-Verlag 1959) gefunden. Auf Seite 14, noch in der Einleitung, heißt es:

Leicht gelingt es selbst dem Ungeübten, eine große Anzahl von Landasseln durch das bloße Absuchen geeigneter Oberflächen, bzw. das Anheben von Totholzansammlungen, Steinen und Mauerwerk zu gewinnen. Mehrere Handvoll der Tiere sollten rasch in die vorbereiteten Sammelbehälter verfrachtet werden. Die Weibchen gerade begehrter Arten sind äußerst schwierig zu bestimmen, es lohnt sich also, genügend ›Überhang‹ zu produzieren. Im Fall der Höhlenasseln hat der Einsatz chemischer Lockfallen das mühsame Absuchen der Felswände mit sogenannten Blendlaternen obsolet gemacht.

Diese Bilder, [REDACTED]. Ich kriege die Bilder nicht aus meinem Kopf. Grau und beige gekleidete Insektenforscher, die geschäftig durch irgendwelche Wälder stapfen, in jeder Hand einen Eimer mit dampfenden Asselleibern (es sind Hunderttausende, müssen Hunderttausende sein, in diesen zehn Liter Salatmayonnaise-Eimern, einen in jeder Hand.) Barbarei in einem Satz: »Mit 75-%igem Alkohol lassen sich die Präparate abtöten.«

Und dann fängt der Wahnsinn erst richtig an. Nun geht es ans Zerteilen und Einlegen. Seitenweise fantasiert Müller-Bruch davon, wie es ist, die Glieder der Asseln mit langen, dünnen Nadeln abzutrennen. Dazu sei es am besten, die Nadeln in die Spitzen feiner Glasstäbchen einzuschmelzen. Allerdings erfordere die Arbeit, also das sorgsame Zerstückeln der Tiere, »gerade für den Neuling einiges an Übung«.

Mir wird schlecht, wenn ich daran denke, dass Müller-Bruch im Vorwort des Buches seiner Ehefrau dankt, der »lieben Gattin«, die unermüdlich den Haushalt bereitet und seine Forschungen so überhaupt erst ermöglicht habe. Kannst du dir das vorstellen, ein Leben auf dem Asselfriedhof?

Du siehst also, ich bin erneut kosmischen Schrecken ausgesetzt, wenn auch diesmal der unscheinbaren

Art. Ich will nun nicht an das letzte Buch denken, mir gar nicht erst einreden, dass all das wieder passieren könnte. Ich habe damit abgeschlossen, oder hoffe es zumindest. Der Katovsky, irgendwas hat der Text mit mir gemacht. Als hätten die Verse auf dem Bildschirm mich geschrieben und nicht umgekehrt. Weißt du, dass ich noch manchmal von Julien träume? Ich glaube, dass du Recht hast, und dieses Projekt genau das richtige ist, um den ganzen Unsinn hinter mir zu lassen. Mehr Asselträume! Seien sie auch noch so verstörend, denn einige der Dinge, die ich gesehen habe, sind wirklich – aber Schluss.

Was ich dir eigentlich sagen wollte: Ich lebe, ich schreibe, bin munter und guter, nur allerbesten Dinge. Wir machen es diesmal so, wie du gesagt hast. Regelmäßig, wann immer es sich ergibt, schicke ich dir ein kleines Update. Das gibt mir Struktur, etwas gegen die Einsamkeit. Und: Wenn ich mich wieder verliere, kriegst du es wenigstens mit. Dann schick bitte die Kavallerie.

Herzliches, dein



From: [REDACTED]@mailbox.org>
To: [REDACTED]@matthes-seitz-berlin.de>
Date: Sat, 24 Sep 2025 11:30 AM
Subject: Re: Re: Die Asseln kommen

Lieber [REDACTED],

drei Abstufungen der Langeweile, mit zunehmender Intensität und Verzweiflung: 1. Die Natur; 2. Bücher über die Natur; 3. Bücher über Bücher über die Natur. Ich verbringe meine Tage mit Nature Writing, das heißt, ich schaue der Nature durch die Lesesaalfenster dabei zu, wie sie immer feuchter und grauer wird, während ich Bücher über die kuriosesten Dinge lese, über Falken, Esel, Pilze und Krähen, über Algen, Wälder, fluoreszierende Moose und Korallen aus dem Weltraum. Was mich an dieser Art von Literatur schon immer gelangweilt hat, kommt mir jetzt geradezu unerträglich vor.

Dieser Geruch nach Kräutertee und Haferkekse. Diese ganze bürgerliche Pudrigkeit, die staubigen Deckchen auf den Samtpolstermöbeln, du weißt, ich konnte mit dem sogenannten populären Sachbuch noch nie etwas anfangen, aber hier ist es noch schlimmer. Texte, die sich ächzend aus dem Lehnstuhl stemmen, in ihre Gummistiefel treten, die Barbourjacke überwerfen und hinausstapfen in den Wald,

um nach Kröten zu suchen. Oder Füchsen. Das Tier ist vollkommen egal!

Die Literatur beschreibt Nature Writing als ein bewegendes Schreiben, eine Reise von der Bürgerlichkeit in die Natur, womit sie, sehr schlicht, Orte meinen, an denen keine Menschen sind.

Aber dem entspricht zugleich eine innerliche Bewegung, Nature Writing ist transformativ. Die Autoren versprechen sich einen Weg zu ihrem authentischen Selbst, manchmal Heilung oder Erlösung. Das Problem: Diese Reise ist ein Roundtrip, die Bewegung führt immer an ihren Anfang zurück, und alles, was sie auf dem Weg dahin einsammelt, ist die falsche Gewissheit eines fragilen Subjekts.

Jetzt kann ich dich schon wieder stöhnen hören, Subjekt, Subjekt, alles zu akademisch. Vielleicht hast du recht. Ich mache es konkreter, zum Beispiel mit Fran Pollard.

Ich lese einen Text von Fran Pollard (*Gespräche mit dem Unterholz*). Es geht um Stachelschweine. Aber eigentlich geht es um Fran Pollard, die ein Stachelschwein sieht, es geht um Fran Pollard, bei der eines Morgens ein Stachelschwein in der Einfahrt steht und sie anschaut. Da ist der pastoral road trip schon

vorbei, da sind wir schon mit Lichtgeschwindigkeit in der Zivilisation angekommen. Fran Pollard und ein Stachelschwein schauen sich an, wie zwei Menschen schauen sie sich an, oder ist Fran Pollard doch selbst das Stachelschwein?

Die Grenze verschwimmt, aber zu ihren Gunsten. Da ist kein Tier mehr, Gott sei Dank, das Stachelschwein ist besiegt, der fremde, äußere Schweinegott gebannt – jetzt noch ein paar Seiten über den Lebensraum des Stachelschweins: Fran Pollards Einfahrt nämlich (was sie wohl für ein Auto fährt?), aber auch der sanfte Waldesboden, der unter jedem Schritt so gütig nachgibt, Moos und wispernde Blätter, nur die heimlichsten, nur die schattigsten Büsche. Was wäre die Welt nur ohne Stachelschweine, fragt seufzend Fran Pollard, und meint damit doch wieder nur sich selbst.

Ich will gar nicht zynisch werden. Ich will nur wissen: Kann ich im Auge des Tieres noch etwas anderes sehen als mich selbst? Es ist keinesfalls so, dass ich Asseln abstoßend finde. Eher das Gegenteil, wenn ich ehrlich bin. Hast du so einer Assel schon einmal dabei zugesehen, wie sie ein Blatt oder irgendein Pflanzenteil frisst? Es liegt etwas unendlich Anmutiges darin, dieselbe Befriedigung, die mir die straffen, klaren Formen moderner Betongebäude oder der

perfekte Rhythmus mancher Maschinen geben. Ihre Präzision, ihre Harmonie, das Schaufeln und Reißen dieser unzähligen Beinchen. Die Weltenmaschine des Barock, Dampf und Federn und ein göttlicher Funke?

Während ich jedenfalls in den letzten Tagen diese Nature-Writing-Texte gelesen habe, musste ich oft an meine Asseln denken. Und hätte vielleicht lieber in einem der Bestimmungsbücher geblättert.

Bei den Dunwich Naturalists finde ich eine Stelle über den Kosmos. In der Natur, unter den kalten Sternen, träten wir in Kontakt zu den Gezeiten, dann fließe ein Urstrom durch unsere Körper, das umfassende Sein, und diese ekstatische Harmonie, diese vollkommene Verbundenheit mit der natürlichen Welt gehe uns in unserem Innersten an. Wir verlieren unsere Geschichte, unsere Sprache. Schließlich uns selbst. Ich glaube, das meinen die Leute auf Reddit, wenn sie von Ego Death sprechen. Nur klappt das hier auch ohne Ketamin.

Herzliches, dein



NATURKUNDEN NO. 135
Erste Auflage Berlin 2026

NATURKUNDEN
herausgegeben von Judith Schalansky
erscheinen bei Matthes & Seitz Berlin
ermöglicht durch Jan Szlovak, Hamburg

Copyright © 2026
MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland
info@matthes-seitz-berlin.de
Alle Rechte vorbehalten.

EINBAND Judith Schalansky, Berlin
SATZ Pauline Altmann, Palingen
SCHRIFT Martina Plantijn von Kris Sowersby /
Klim Type Foundry
HERSTELLUNG Hermann Zanier, Berlin
PAPIER 90 g/qm Caribic, 1,2-faches Volumen
DRUCK, BINDUNG Art-Druk, Szczecin, Polen
Printed in Poland.

ISBN 978-3-7518-4056-9

www.naturkunden.de
www.matthes-seitz-berlin.de